

Astrid Grüttner

Tagung: Einbildung – Bildung – Entbildung; Schule und psychische Entwicklung
18. 06. 2010, DRK Kliniken Berlin, Westend

Da ich im Auftrag des LER an dieser Tagung teilnehmen durfte, möchte ich die LER-Mitglieder mit einem kurzen Protokoll über wichtige Inhalte informieren.

- 1.) Die Tagung fand anlässlich der Eröffnung zweier Zentren zur schulischen und psychosozialen Rehabilitation (ZSPR) in Berlin und Landshut statt. Träger ist jeweils eine Klinik. Es werden Kinder und Jugendliche aufgenommen, die aufgrund von Lern- und Teilleistungsschwächen (Entwicklungsbesonderheiten) schulisch scheitern und bei denen behandlungsbedürftige psychische Probleme im Erleben und Verhalten bestehen. Neu für Deutschland ist der interdisziplinäre und örtlich zentrierte Ansatz, der die Bereiche Bildung, Erziehung und Therapie zusammenführt. Eine interdisziplinäre Fallkonferenz entscheidet über die Aufnahme. Sonderpädagogen, Sozialpädagogen, Erzieher, verschiedene Therapeuten, Psychologen und Ärzte gestalten gemeinsam den Tagesablauf. Ziel ist die erfolgreiche Wiedereingliederung in die Regelschulen nach max. 2 Jahren.

→ www.zspr.de

Der hohe Aufwand wird dadurch gerechtfertigt, dass hier Prävention im besten Sinne betrieben wird, da die meisten psychischen Erkrankungen bei Erwachsenen nachweislich ihren Ursprung im Kindesalter haben. Das Ziel der zeitlich begrenzten Betreuung im ZSPR ist der erfolgversprechende Übergang zur Regelschule und damit die Inklusion.

- 2.) Ein Erlebnis war die Lesung aus dem Buch „Schulkummer“ von Daniel Pennac. Zitat aus einer Rezension: „In seiner eigenen Karriere selbst Schulkummer gewohnt, wird Pennac Lehrer und erweist sich als einer der Besten seiner Profession. Seinen eigenen Leidensweg reflektierend wird er zu einem sensiblen Pädagogen, der den entscheidenden Wirkungsfaktor jeder Pädagogik entdeckt: Wertschätzung!“ (s. www.amazon.de/Schulkummer-Daniel-Pennac)

- 3.) Dr. Matthias von Aster, Chefarzt Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, begründete sein Engagement für ein solches interdisziplinäres Zentrum damit, dass sich 61 von 100 Hilfesuchenden in seiner Klinik wegen Problemen im Erlebnisraum Schule melden. Dabei hätten sich die Fallzahlen in den letzten 10 Jahren verdreifacht. Er formuliert, dass das sog. Gerechtigkeitsprinzip in der Leistungsbewertung (alle nach dem gleichen Maßstab bewerten) die soziale Chancengleichheit behindert.

Wünsche an die Schule aus Sicht der Kinderpsychiatrie:

- keine zu frühe Wettbewerbsorientierung, denn sonst gibt es zwangsläufig nicht nur Gewinner, sondern auch Verlierer
- Mehr kooperative und experimentelle Unterrichtsformen
- Geschlechtsbezogene Lern- und Arbeitsweisen integrieren
- Medienkonsum begrenzen

- Bei AD(H)S zurückhaltender Umgang mit Medikamentierung; Verhaltenstherapie hat sich als ebenso wirksam erwiesen.
- Effektive Gewaltprävention:
 - Keine Herabsetzung von Schülern
 - Kooperative Haltung gegenüber Eltern
 - Keine Gewalttoleranz

4.) Es folgte ein philosophischer Beitrag von Christoph Türcke, der seine Zuhörer ohne optische Unterstützung allein durch das gesprochene Wort in den Bann zog. Sein Kernpunkt war, dass ADHS ein gesellschaftliches Krankheitsyndrom sei, hervorgerufen vor allem durch die ständig Aufmerksamkeit heischenden Medien, sowie dadurch, dass die Eltern dem Kind ihre ungeteilte Aufmerksamkeit vorenthalten hätten. Hier gab es jedoch deutlichen Widerspruch aus dem Auditorium, dass keinesfalls alle Fälle diesem Muster folgen.

5.) Der Soziologe Klaus Hurrelmann stellte Erkenntnisse aus der Shell-Jugendstudie (www.shell.de/home/content/deu/aboutshell/our_commitment/shell_youth_study/2010/education/) und aus der World Vision Kinderstudie vor.

s. www.worldvision-institut.de/kinderstudie_kinderstudie-2010

Ausschnitt aus der Zusammenfassung:

„Kinder wollen selber gestalten und auch eigene Wege gehen. Sie nehmen sensibel ihre Umwelt wahr und melden eigene Ansprüche an. Die große Mehrheit ist mit ihren Lebensverhältnissen in Familie, Freizeit, Freundeskreis und Schule zufrieden und fühlt sich wohl. Die Haltung gegenüber dem, was im Leben auf sie zukommt, ist erwartungsvoll und daher positiv. **Bemerkenswert ist allerdings, wie nachhaltig bereits bei Kindern ab dem Grundschulalter die sozialen Unterschiede wirken und wie maßgeblich die Herkunft den eigenen Alltag prägt.**

Kinder haben je nach Schichtzugehörigkeit unterschiedliche Gestaltungsspielräume. Armut und fehlende häusliche Ressourcen führen zu geringeren Teilhabemöglichkeiten: in der Familie, in der der materielle Druck und die existenziellen Sorgen von den Kindern bereits sehr genau registriert werden, **in der Schule, in der die Möglichkeiten für eine individuelle Förderung zum Ausgleich von Nachteilen fehlt**, sowie im Wohnumfeld oder hinsichtlich der Möglichkeit, in Vereinen mitzumachen oder Kreativangebote zu nutzen. Kinder aus den unteren Schichten sind häufiger auf sich allein gestellt. **Es fehlt ihnen an Rückhalt, an Anregungen und an gezielter Förderung.** In der Konsequenz ist der Alltag dieser Kinder bei einem größeren Teil einseitig auf Fernsehen oder auf sonstigen Medienkonsum ausgerichtet. Jungen sind hierfür besonders anfällig.“

Hurrelmann zog die folgenden Schlussfolgerungen für die Schule:

- Lernstoff muss sofortige Bedeutung haben
- Lernen muss Sinne stimulieren
- Schule muss körperliche und seelische Gesundheit und gesunde Ernährung unterstützen
- Fachkräfte wie Psychologen und Sozialpädagogen werden in Schulen benötigt
- Sensibler Blick auf Benachteiligte ist nötig
- In Förderschulen besteht die Gefahr, dass sich Benachteiligte gegenseitig demotivieren
- Beste Förderbedingungen gibt es in rhythmisierten Ganztagschulen
- Lehrkräfte benötigen geeignete Rahmenbedingungen (people processing organization)

Schließlich stellt er die Frage, wie wissenschaftliche Ergebnisse zu einer Umsetzung in der Politik gelangen. Einer konsequenten Umsetzung steht ein Wirrwarr der Zuständigkeiten und der Finanzierungsmöglichkeiten entgegen.

6.) Der Mediziner Michael von Aster beschäftigte sich mit der Wechselwirkung von Umwelt und Gehirn(entwicklung).

Früher Stress behindert die Entfaltung von Neugier und damit die Gehirnentwicklung. Angst mindert die Aufmerksamkeit und das Arbeitsgedächtnis. Die vergleichende Leistungsbewertung in der Schule übt einen extremen Druck auf Schüler mit Schwächen, z.B. Teilleistungsstörungen, aus.

Schwächen können durch gezieltes, frühes Training wirksam ausgeglichen werden.

Bei Schwierigkeiten im sprachlichen Bereich (einer fehlenden phonologischen Bewusstheit) ist ein Training der Laut-Symbol-Zuordnung im Vorschulalter nachgewiesenermaßen hochwirksam.

Ebenso gibt es wirksame Trainings um mathematische Vorläuferfertigkeiten früh zu fördern (z.B. „Rette Calcularis“).

Fazit: Schule hat die Aufgabe, Benachteiligte gezielt zu fördern.

7.) Gerd Rudolf, Professor für psychosomatische Medizin, beleuchtete, wie Psychotherapeuten Patienten helfen, frühe Entwicklungsstörungen zu bewältigen. Folgende Schritte sollen ablaufen:

- gemeinsame Wahrnehmung des Ist-Zustandes
- Erlangung von Selbstverständnis und Selbstempathie
- Übernahme der Selbstverantwortung

8.) Abschließend berichtete Frau von der Groeben über die Bielefelder Laborschule, staatliche Versuchsschule des Landes Nordrhein- Westfalen. Die Schule setzt bis zur Klasse 5 auf jahrgangübergreifendes Lernen. Noten gibt es erst ab Kl. 9, vorher individuelle Lernberichte. Festzustellen ist eine große Schulzufriedenheit und ein erfolgreiches soziales Lernen.

(s. auch: http://de.wikipedia.org/wiki/Laborschule_Bielefeld)

Der Teufelskreis des Misslingens wird hier durch individualisiertes Lernen und durch individuelle Rückmeldungen in Form der Lernberichte vermieden.